



26. Mai 2016

Erzählungen in einer Welt, in der die Menschen zusammenfinden

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr zur Verleihung des Zürcher Kulturpreises
2016 an Christoph Homberger und Christoph Keller

Geschätzte Liebhaberinnen und Liebhaber von Kultur
Sehr geehrter Christoph Keller
Sehr geehrter Christoph Homberger
Liebe Preisträger

Ihretwegen sind wir hier.
Wir sind hier, um Ihnen zu danken.
Wir sind hier, um Ihr Werk zu würdigen.

Sie sind es zwar gewohnt, dass man *Ihnen* zuklatscht. Der Applaus betrifft dann aber
in der Regel Ihre Spielkunst, Ihre Performance, Ihren Gesang oder gar Ihre Kochkunst.

Heute geht es um mehr. Es geht um die Summe dessen, was Sie tun. Es geht um Sie
als Personen, die Mittelpunkt und Ursprung vieler solcher künstlerischer Werke sind.

Seit Jahren beschenken Sie, Christoph Homberger und Christoph Keller, uns mit kultu-
rellen Häppchen und Happen. Heute sollen Sie beschenkt werden. Mit unserer Aner-
kennung und mit unserer Dankbarkeit.

Heute sollen nicht Sie uns bewirten. Heute möchten wir Sie einladen.

Wir haben uns alle sehr auf diese Feier gefreut. Und wenn ich Sie hier so sitzen sehe,
habe ich fast das Gefühl, dass auch Sie den Abend geniessen.

Homberger-Keller. Keller-Homberger. Huhn oder Ei.

Nein, nicht: Ist Homberger das Huhn (geht ja sowieso nicht) und Keller Ei (geht eigent-
lich auch nicht).

Und sowieso: Homberger-Keller sind eins: ein Vorname, ein verschworenes Team, ein
Preis.



Doch die Frage nach dem Huhn oder Ei steht eben doch im Raum, wenn auch anders. Das Schaffen von Ihnen, geschätzte Herren Homberger und Keller, ist wie das Wirklichkeit gewordene Kulturleitbild des Kantons Zürich.

Sie praktizieren mit Ihrem vielfältigen kulturellen Werk seit Jahren genau das, was der Kanton Zürich in eben diesem Leitbild als Richtschnur für die künftige Kulturpolitik fest schreibt.

Die Parallelen sind tatsächlich verblüffend. Nicht verwunderlich, hat sich die Plagiatsstelle der Kulturkommission gemeldet. Sie will wissen, wer es wem nachgemacht hat. Das Huhn dem Ei, das Ei dem Huhn?

Die Förderung der Kultur folgt im Kanton Zürich vier Leitlinien: Zürcher Kultur soll Strahlkraft haben. Der Kanton Zürich soll sich durch eine starke regionale Kultur auszeichnen. Wir wollen nicht nur das abschliessende Konzert oder die Lesung unterstützen, sondern grosse Teile des ganzen kreativen Prozesses. Und wir wollen die Teilhabe an Kultur fördern.

Sie, Christoph Homberger und Christoph Keller, leben das, was wir auf Papier festgehalten haben, in Ihrem täglichen künstlerischen Schaffen.

Stichwort Strahlkraft: Sie beide sind künstlerische Kosmopoliten.

Bei Ihnen, Christoph Keller, fällt es fast leichter, die Länder aufzuzählen, in denen Sie *nicht* als Pianist aufgetreten sind. Daneben zeichneten Sie verantwortlich für die Musik von Christoph Marthaler-Stücken (schon wieder ein Christoph). Sie haben die Musikkultur publizistisch begleitet und Sie sind einer der weltbesten Kenner des Schönberg-Schülers und Brecht-Weggefährten Hanns Eisler.

Sie, Christoph Homberger, haben als Sänger sehr rasch und erfolgreich zum Sturm auf weltbekannte Bühnen wie die Carnegie Hall und die Tonhalle Zürich angesetzt. Dann begannen Sie szenische und musikalische Komponenten von Figuren zu vermischen. Und jetzt machen Sie unter anderem Salonmusik auf Ihre ganz eigene Art und Weise. Diese ist zwar in gewisser Weise unnachahmlich, was Künstlerinnen und Künstler andernorts nicht davon abhalten sollte, die Idee aufzunehmen und es ebenfalls zu versuchen.

Die zweite Prämisse der Zürcher Kulturförderung heisst: Kultur soll nicht nur in den Städten stattfinden.

Sie soll vielmehr dort Raum einnehmen, wo Menschen zu einer Auseinandersetzung über Identität bereit sind – auch in vermeintlich entlegenen Gegenden.



Auch auf diesem Feld: Sie, die Christophs waren schon da! Erstens ist für Sie gute Kultur nicht an die Hippness von Stadtkreisen gebunden. Sonst wäre Hombis Salon nicht irgendwo in Zürich Nord zwischen Kehrlichtverbrennungsanlage und Schnellstrasse angesiedelt. Zweitens scheinen es Ihnen beiden gerade die abwegigen Orte angehtan zu haben.

Sie beackern vermeintliches kulturelles Ödland, wenn Sie in einer Autogarage oder einem Hallenbad auftreten – wobei letzteres architektonisch von hoher Klasse ist.

Bei Ihnen beiden hat man keine Zweifel. Kultur in Affoltern am Albis oder in Rüti hat für Sie, wenn Ideen drin stecken und das Publikum ernst genommen wird, den genau gleichen Wert wie die Kultur am Pfauen oder im Schiffbau.

Zum dritten Punkt des kantonalen Kulturdialoges: Wir wollen uns neu noch verstärkt auf den ganzen Prozess der Entstehung von Kultur konzentrieren.

Noch ist es ja oft so, dass Kunst bis zu ihrer Enthüllung in der Galerie oder im Konzertsaal in der stillen Kammer stattfindet. Wir finden: Das muss nicht sein.

Und was finden Sie, geschätzte Herren Keller und Homberger? Offenbar dasselbe. Ihr Kämmerlein kann schon mal ein ganzes Brockenhaus sein und auch der Begriff «still» ist im Zusammenhang mit Ihnen gewiss falsch.

Da werden Töne unter Umständen über die Wasseroberfläche geschmettert und die Besucherinnen und Besucher sind Zeuginnen und Zeugen gleichzeitig der ersten Probe wie der Premiere. Das kann bei Ihnen leicht zusammenfallen.

Es zählt das Aufspüren von Unmittelbarkeit und neuen Räumen. Es ist ein Experimentieren ohne Fangnetz, was allerdings im Fall eines Konzerts im Hallenbad auch nicht wirklich ein Problem darstellt.

Dieses Spontane kann scheitern, und ist damit nichts anderes als ein live-Versuch der Kultur, sich mit der sich verändernden Welt zu beschäftigen.

Bleibt die Teilhabe, das Streben danach, möglichst viele am Reichtum der Kultur teilhaben zu lassen.

Letzte Woche erst durfte ich dabei sein an der Feier zum 100jährigen Bestehen des Kunstmuseums Winterthur. Kunstmuseen sind mit Blick auf die Teilhabe ja tolle Einrichtungen. Sie funktionieren oft nur darum, weil Kunstsammler bereit waren und sind, ihre Schätze zu teilen. Dauerhaft.

Theodor Reinhart, ein Mitbegründer des Winterthurer Kunstmuseums, sprach im Zusammenhang mit dem Museum von einer «geistigen Suppenanstalt». Der begrüßenswerte Gedanke dahinter: Möglichst viele sollen Zugang zu Kunst und Kultur haben. Möglichst viele sollen sich an den Werken, an diesen Auseinandersetzungen mit dem Leben, bereichern können.



Sie, geschätzte Herren Keller und Homberger, leben diesen Gedanken gleich noch einen Schritt realer. Sie laden Gäste zu Trank und Speise. Dazu gibt's in Form von Kultur auch Nahrung für Geist und Seele. Sie verbinden dieses Angebot durchaus mit der Möglichkeit, sich vor und nach «der Kultur» mit Ihnen über eben diese, sprich das Leben, zu unterhalten.

Sie sehen: Es gibt da Zwei, die unser Konzept zur Förderung von Kultur im Kanton Zürich schon verinnerlicht hatten, als wir noch an unseren Bleistiften kauten.

Das alles macht Sie beide, Christoph Homberger und Christoph Keller, zu geradezu idealen Trägern des Zürcher Kulturpreises 2016.

Damit ist auch die Frage nach Huhn und Ei beantwortet. Keller/Homberger tun schon lange, was wir als richtungsweisend erst erkannt haben.

Liebe Preisträger, geschätzte Anwesende

Unsere Fachstelle Kultur hat Kunstschaffende gefragt, wo sie der Schuh am stärksten drückt, auf welchem Feld sie sich am ehesten Hilfe erhoffen. Was meinen Sie, war die Antwort: Geld? Atelierräume? Ausstellungspromotion?

Nein. Am meisten drückt der Schuh, wenn es darum geht, den Zugang zum Publikum zu finden. Auf den ersten Blick vielleicht überraschend, auf den zweiten plausibel.

Stellen wir uns nur einmal vor, wie viele Menschen im Kanton Zürich von Kunst-Präsentationen begeistert sein könnten, wenn sie nur davon wüssten!

Das Zusammenführen von Kultur-Machenden und Kultur-Konsumierenden ist eine Kunstform für sich und sie wird in unserer Welt der Angebotsfülle immer wichtiger.

Auch hier, geschätzte Preisträger, zeigen Sie uns überraschend neue, ja simple Wege auf. Kunst im Brockenhaus, Kunst in der Garage, Kunst in der Werkstatt. Sie befreien damit die Musik von den vermeintlich zwingend damit verbundenen Ritualen.

Ja, Sie entzaubern die Kunst vom Elitären und erreichen damit Leute, die sich wahrscheinlich nicht in die Tonhalle locken liessen. Ihr Schaffen wird damit zur Erzählung einer Welt, in der die Menschen zusammenfinden.

Gern zitiere ich an dieser Stelle den Beschluss des Zürcher Regierungsrates, der Sie beide offiziell zu den Preisträgern macht.

„Die Intensität, die Sorgfalt, die Eigenwilligkeit und schliesslich die Meisterschaft mit der Christoph Homberger und Christoph Keller seit Jahrzehnten gemeinsam und jeder für sich die Musikszene vom Schubert-Abend im Brockenhaus bis zum Flüchtlingschor aufmischen, wird mit dem Kulturpreis des Kantons Zürich ausgezeichnet.“



Liebe Preisträger: Mit Ihrem Werk, Ihren Projekten, aber vor allem mit Ihrer Menschlichkeit, Ihrer Zuversicht, Ihrer Freude am Gelingen haben Sie viele Spuren in der Gesellschaft hinterlassen.

Seit Jahren beschenken Sie Menschen in der Region Zürich und in einem noch viel weiteren Kreis mit herausragenden, überraschenden und richtungsweisenden Kultur-Angeboten.

Dafür danke und gratuliere ich Ihnen im Namen der Zürcher Bevölkerung, im Namen der hier Anwesenden und auch in meinem Namen von Herzen.